

Das christliche Menschenbild – ein Schlagwort für Sonntagsreden oder Basis für eine ethische Grundorientierung?

onlineVortrag bei den Stipendiaten der Konrad-Adenauer-Stiftung an der LMU München

20. Januar 2022

1 Ausgangspunkt

Die Einladung zu diesem Vortrag geht zurück auf einen Blog-Beitrag, den ich am 30. Juli 2021 unter der Überschrift „*Die Lebenslüge des ‚C‘*“ auf meiner Homepage veröffentlicht habe. Dabei bin ich der Frage nachgegangen, was denn „christlich“ an der CDU sei:

Sie beruft sich auf das christliche Menschenbild – was immer das bedeutet. Unterstellen wir einmal, dass damit gemeint ist: Jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes, mit Recht und Würde gesegnet. Jeder Mensch hat – unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Religion und Weltanschauung, körperlicher Beschaffenheit und sexueller Orientierung – das gleiche Recht auf Leben und gesellschaftlicher Teilhabe wie ich selbst. ... dies alles unterstellt, ... ist zu fragen: Wie kann es sein, dass diese Partei nicht erst in den vergangenen Wochen zu einer brutalen, unbarmherzigen, die Menschenwürde missachtenden Abschiebep Praxis (von Geflüchteten) übergegangen ist?¹

Ihre Gruppe hat der – zugegebenermaßen polemische -Beitrag dazu veranlasst, mich zu einem Vortrag über das christliche Menschenbild einzuladen. Ich habe die Einladung gerne angenommen. Denn es handelt sich jenseits der Parteipolitik um eine für unser gesellschaftliches Zusammenleben und die ethische Grundorientierung von uns Menschen sehr wichtige Frage.

2 Christliches Menschenbild

Wenn man auf die Homepage der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) geht und das Stichwort „*christliches Menschenbild*“ eingibt, gelangt man zu Veranstaltungen mit dem ehemaligen Fraktionsvorsitzenden der CDU/CSU im Deutschen Bundestag Volker Kauder oder zu Hermann Gröhe, dem ehemaligen Bundesgesundheitsminister - beide praktizierende evangelische Christen, die sich in ihren Veröffentlichungen mit dem christlichen Menschenbild auseinandersetzen. Man wird aber auch auf einen Artikel aus dem „*Lexikon der Christlichen Demokratie in Deutschland*“ verwiesen. Dort heißt es zum „*christl. Verständnis des Menschen*“:

Der Mensch erscheint einerseits in seiner Kreatürlichkeit, das heißt als einer, der sich in seiner Herkunft dem schöpferischen Handeln Gottes verdankt und in seiner Vergänglichkeit den übrigen Geschöpfen gleicht. Andererseits erscheint er kraft seiner Begabung mit Freiheit und Vernunft in seiner Kreativität, die ihn über die übrige Schöpfung erhebt und an der schöpferischen Kraft Gottes teilhaben läßt. Befähigt zur Selbstreflexion, Selbstüberschreitung und planender Vorausschau, ist er zur Gestaltung der natürlichen Umwelt und der sozialen Mitwelt berufen, zugleich erfährt er sich selbst

¹ <https://wolff-christian.de/die-lebensluege-des-c/>

in seiner Entwurfsoffenheit und Selbstaufgegebenheit und weiß um seine stete Gefährdung, hinter dem Anspruch dieser seiner Berufung zurückzubleiben.²

Schließlich sagte der CDU-Bundestagsabgeordnete Norbert Röttgen am 1. November 2021 in einem Interview im Deutschlandfunk (da ging es um seine Bewerbung als CDU-Vorsitzender und den „Markenkern“ der CDU):

Und wenn Sie von Flüchtlingen sprechen, dann ist es das christliche Menschenbild, das uns die beste Ausstattung gibt, in der globalisierten Welt Politik zu machen.

Auffällig ist für mich, dass sich CDU-Politiker immer wieder auf das christliche Menschenbild berufen – aber relativ einsilbig bleiben, wenn es darum geht, die Frage zu beantworten, worin denn dieses Menschenbild gründet und welche Konsequenzen es für die politische, gesellschaftliche Wirklichkeit und die ethische Grundorientierung haben soll.

3 Der biblische Befund

Darum möchte ich heute Abend vor allem der Frage nachgehen: Wie sieht denn der biblische Befund aus? (Nebenbei: Ich spreche lieber vom *biblischen*, statt vom *christlichen* Menschenbild, auch um das problematische Wortpaar „*jüdisch-christlich*“ zu vermeiden. Dieses ist angesichts des bis 1945 währenden christlichen Antisemitismus viel zu euphemistisch). Können wir aber überhaupt von einem biblischen Menschenbild sprechen – auch angesichts der Tatsache, dass unsere Bibel eine rund tausendjährige Entstehungszeit dokumentiert und ihr erster Teil, das sog. Alte Testament, gleichzeitig die Bibel der Juden ist? Beinhaltet also die Bibel ein einigermaßen klares Bild vom Menschen, durch das Glaube und Leben geprägt werden können? Nun können Sie von einem evangelischen Theologen eigentlich nichts anderes erwarten, als dass er – um eine grundlegende Frage des Glaubens zu beantworten – den Weg beschreitet, durch den (Auf-)Klärung und Erneuerung allein möglich ist: ad fontes, zu den Quellen gehen, das reformatorische Prinzip von Erasmus von Rotterdam und der Reformatoren um Martin Luther. Denn alles, was wir Christen an Überzeugungen und Glaubenswahrheiten vertreten, muss sich herleiten und verifizieren lassen aus der biblischen Botschaft. Und alles, was ist, muss sich dem kritischen Maßstab der Bibel stellen. Dass wir ein so hohes Vertrauen in die Bibel haben, liegt auch daran, dass sie eine auf das Wesentliche reduzierte geronnene Glaubenserfahrung und Geschichte beinhaltet.

3.1 Urevangelium des Glaubens: die Urgeschichte

Das Besondere an unserer Bibel ist: Sie beginnt mit Erzählungen, in denen es nicht um den jüdischen Glauben, das Volk Israel, Jesus Christus, seine Jüngerschaft oder die Kirche geht. Im Mittelpunkt der Erzählungen am Anfang der Heiligen Schrift stehen Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, das Universum, der von ihm geschaffene Mensch und die Menschheit in ihrer Unterschiedlichkeit. Die sog. Urgeschichte (1. Mose 1-11) ist ein universal-interreligiös zu verstehender Deutungsversuch der menschlichen Existenz und des Universums. Diesen möchte ich kurz skizzieren:

- **1. Mose 1,1-2,4a (1. Schöpfungsgeschichte)**

Hier wird die Schöpfung als ein Sinn stiftender, aufeinander abgestimmter Prozess dargestellt, in dem durch Gottes Geist dem Chaos eine Ordnung verliehen wird. Am Ende eines jeden Schöpfungstages kann Gott feststellen: Was er geschaffen hat, ist gut. Höhepunkt dieser Geschichte ist die „Ebenbildlichkeit“ des Menschen:

² Lexikon der Christlichen Demokratie in Deutschland, Hrsg von Winfried Becker, Günter Buchstab u.a., Paderborn 2002, S. 676 - 679

Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde. Zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.

1. Mose 1,27

Was könnte das bedeuten? Jeder Mensch ist ein Stück von Gott in des Wortes doppelter Bedeutung: von Gott gemacht und ein Teil Gottes. **In dieser Göttlichkeit liegen die Würde und das Recht eines jeden Menschen begründet.** Das entspricht auch der Aussage aus dem 8. Psalm. Dort fragt der Beter:

Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

und antwortet:

Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.

Psalm 8,5-6

- **1. Mose 2,4b-25 (Paradieserzählung)**

In der zweiten Schöpfungsgeschichte werden Gott und Mensch als Partner dargestellt. Der Mensch ist Teil der ganzen Schöpfung und auf diese angewiesen. Darum lautet der Auftrag Gottes an den Menschen, **die Erde zu bebauen und zu bewahren** (1. Mose 2,15). Daraus erwächst dem Menschen eine besondere Verantwortung für den Erhalt der Schöpfung

- **1. Mose 3 (Sündenfall)**

Der Mensch kann durch das Essen der Frucht vom Baum der Erkenntnis nicht nur zwischen gut und böse unterscheiden, sondern auch gut und böse, richtig und falsch handeln. Aber er wird der daraus erwachsenden Verantwortung nicht gerecht, sondern versucht sich ihr zu entziehen: Adam schiebt die Schuld auf Eva, diese auf die Schlange. Mit der Frage „*Adam, wo bist du?*“ (1. Mose 3,9) wird der Mensch in seinem Versteck aufgespürt, aus ihm heraus- und **als einzelner in seine Verantwortung gerufen.**

- **1. Mose 4 (Kain und Abel)**

Die Zwiespältigkeit des Menschen, gut und böse sein zu können, nimmt zerstörerische Züge an. Das Leben des Menschen ist bestimmt von Fluch und Segen. Gott verflucht Kain, der seinen Bruder Abel erschlagen hat. Gott wirft Kain vor, nicht Herr über seine Sünde gewesen zu sein, also über die Möglichkeit, böse handeln zu können. Das bedeutet: Wohl gibt es eine Möglichkeit, aber keine Zwangsläufigkeit zum Bösen, zur Sünde. Aufgrund seiner Tat muss Kain unstedt und flüchtig leben – nicht als Strafe, sondern als Folge seiner Tat. Aber **Gott schützt das Leben des Mörders und lässt Neuanfänge zu**, ohne die Tat des Kain zu bagatellisieren oder gar zu rechtfertigen.

- **1. Mose 6,5-9 (Sintflut, Arche Noah)**

Gott schließt einen Schutzbund mit Noah vor der Sintflut und verheißt nach der Sintflut der Erde dauerhaften Bestand (1. Mose 8,21f). Der Bogen, den Gott in die Wolken setzt (1. Mose 9,13), zeigt an, dass Gott keine „Waffen“ mehr gegen die Menschen richten will (der umgekehrte Streitbogen ist also ein uraltes Friedenszeichen). Das Überraschende: Gott begründet das Ende der Sintflut mit den gleichen Worten wie die Notwendigkeit der Sintflut: „*Des Menschen Trachten ist böse von Jugend an*“. Das bedeutet: **Mit Strafe erreicht selbst Gott keine Verbesserung der Lage. Veränderung zum Guten geschieht allein aus Gnade.**

- **1. Mose 11,1-9 (Turmbau zu Babel)**

Die Menschen, die Gott „ganz oben“ suchen (und sich wegen dieser Mammutaufgabe „zwangsvereinigen“ = einerlei Sprache), um sich an seine Stelle zu setzen, finden oben nichts. Denn Gott ist schon längst auf der Erde unter den Menschen. **Die Sprachverwirrung ist weniger Strafe als vielmehr Schutz vor dem Einerlei des Lebens – ein Bekenntnis zur Vielfalt.**

Ich fasse zusammen. In der sog. Urgeschichte wird nicht nur der Anfang alles Seins, die Schöpfung einschließlich der Erschaffung des Menschen, dargestellt. Es wird auch die Katastrophe eines vom Menschen selbst provozierten, unwiderruflichen Endes reflektiert: Eigentlich hat das Leben keine Zukunft mehr, weil der Mensch gegen Gott und damit gegen seine Bestimmung rebelliert. Er will sein wie Gott und scheitert genau daran. Doch dann folgt das Überraschende: die Einsicht Gottes, dass es nur ein Mittel gegen den Tod, gegen Gewalt, gegen das mutwillige Verspielen des Lebens, gegen die Überheblichkeit, gegen das Böse gibt: die Bewahrung, der Schutz des Lebens. Darin liegt der Keim des neuen Anfangs, des Guten im Bösen. Vernichtung, Vergeltung bewegen sich auf der Ebene der Gewalt, des Hasses, des Terrors und bedeuten nur: Tod, unwiderrufliches Ende. Es ist ein aufregender Aspekt des biblischen Glaubens, dass Gott – auf dem Umweg von Vernichtungsabsichten – zu dieser Einsicht gelangt. Wir nennen diese Einsicht: Gnade. Es ist ein Segen, dass Gott sein gnädiges Walten nie mehr aufgibt, sondern dieses immer deutlicher zum Vorschein kommen lässt – vor allem durch das Wirken Jesu Christi bis zu dessen Auferstehung von Toten. Auch hier hat sich Gott nicht auf die Ebene der Rache ziehen lassen, indem er den Tod Jesu mit Tod und Vernichtung beantwortet hätte. Er hat – und daran erinnert das Kreuz – die Macht des Todes zunächst anerkannt, sich der Unerbittlichkeit und Gnadenlosigkeit des Menschen ausgeliefert und unterworfen, um dann mit der Auferstehung den neuen Anfang zu ermöglichen. Damit hat er dem Menschen trotz seiner Hinfällig- und Unzulänglichkeit und trotz der Vergänglichkeit eine Perspektive eröffnet, die das Leben hier auf Erden sinnvoll macht und die über das irdische Sein hinausgeht.

3.2 Der Mensch zwischen Gesetz und Evangelium

So wird der Mensch in der Bibel gedacht als Wesen, das sich von Gott und dem Nächsten zu emanzipieren versucht, um als der Sieger dazustehen – ideologisch, machtpolitisch, ökonomisch, völkisch, rassistisch. Der Mensch wird aber auch gedacht als einer, der auf Gelingen, Anerkennung, Erlösung hofft – auf Befreiung aus aller Widersprüchlichkeit. Damit sich die Schäden einer Totalemanzipation in Grenzen halten, vertraut Gott den Menschen die 10 Gebote an und macht sie zu Angeboten für sinnvolles Leben. Die 10 Gebote beginnen nicht von ungefähr mit dem Gebot, das uns vor Selbstüberschätzung bewahren und Freiheit zusprechen soll:

Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus dem Ägypterland, aus der Knechtschaft, befreit habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

2. Mose 20,2

Damit werden alle menschlichen Hierarchien relativiert und allen Knechtschaftsverhältnissen die Legitimation entzogen. Die folgenden Gebote (Du sollst Vater und Mutter ehren, nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, kein falsch Zeugnis reden, nicht des Nächsten Besitz begehren) sollen dies absichern. Die Gebote sind eine Art Geländer, damit der Mensch in seiner Widersprüchlichkeit Haltung bewahren und das Leben des Anderen achten kann.

Diesem Menschbild entspricht, dass unsere Bibel, insbesondere in ihrem ersten Teil, keine Heldengeschichten beinhaltet. Die Väter des Glaubens, Abraham, Isaak, Jakob, Mose und Aaron, die Könige wie David und Salomon, schließlich auch Petrus und Paulus werden nicht als sieghafte Gladiatoren, makellose Führungspersönlichkeiten dargestellt. Vielmehr weisen sie gebrochene Biographien auf: Mose erschlägt einen ägyptischen Aufseher (2. Mose 2); Jakob erschleicht sich durch eine Intrige das Erstgeburtsrecht (1. Mose 27); David legt eine klassische Sex-and-Crime-Story hin (2. Samuel 11); Petrus knickt im entscheidenden Moment ein und distanziert sich von Jesus (Matthäus 26,69ff); Paulus agierte als religiöser Fundamentalist und verfolgte die Anhänger Jesu gnadenlos (Apostelgeschichte 7 und 8). Was alle diese Typen rettet: die Gnade Gottes, der Zuspruch der Vergebung, also die Befreiung aus selbstverschuldeter Unmündigkeit. Sie verleiht dem Menschen die Kraft, die Verantwortung für eigene Fehler zu übernehmen und sich von der Gnade Gottes anstecken zu lassen zu einem rücksichtsvollen Miteinander. Am Schluss der dramatischen Familienerzählung von Joseph und seinen Brüdern, wendet sich Josef an die Brüder. Sie hatten versucht ihn auszuschalten und fürchten nun die Rache des Joseph.

Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk
1. Mose 50,20

In dieser Weise ist auch Jesus den Menschen begegnet – wohl wissend, dass wir Menschen immer dazu neigen, unsere Probleme dadurch zu lösen, dass wir sie vernichten. Der deutlichste Ausdruck der Strategie „*Problemlösung durch Problemvernichtung*“ sind die Todesstrafe, der Rassismus, der Nationalismus, die Euthanasie, der Krieg. Darum wendet sich Jesus vor allem dem beschädigten Menschen zu – seien es die Kranken, die Bedürftigen oder die „*Sünder und Zöllner*“. Mit dieser Zuwendung widerspricht Jesus auch der Mär von der Unabänderlichkeit der Verhältnisse: einmal unten, immer unten; einmal krank, immer krank. Eines der unchristlichsten Sprichwörter lautet: „*Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er doch die Wahrheit spricht.*“ Hier wird nicht mehr mit der Gnade Gottes gerechnet.

Indem Jesus jeden einzelnen Menschen in seiner Würde achtet – wie in den Seligpreisungen (Matthäus 5,1-12), ermöglicht er ihm eine eigenständige, freie Existenz, ohne das Leben anderer zu gefährden oder infrage zu stellen. Damit nimmt Jesus den roten Faden auf, der schon in der Urgeschichte beginnt: jeden einzelnen Menschen an seine Berufung, an Gottes Zusage von Zukunft des Lebens, an die Grundwerte Barmherzigkeit, Ehrfurcht vor dem Leben, Nächsten- und Feindesliebe, Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit erinnern. Dies mündet dann ein im sog. „*Doppelgebot der Liebe*“. Auf die Frage nach dem wichtigsten Gebot antwortet Jesus:

Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft« (5. Mose 6,4-5). Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3. Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese.
Markus 12,29-31

4 Konsequenzen

Welche Konsequenzen ergeben sich aus diesem biblischen Bild des Menschen?

- Jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes, mit Recht und Würde gesegnet.
- Den Sinn des Lebens müssen wir nicht suchen, er ist von Anfang gegeben.

- Niemand hat das Recht sich über den anderen zu erheben. Wenn wir dies tun, dann verfehlen wir unseren Auftrag, sondern uns von Gott ab und verfallen so der Sünde
- Aus dem Dilemma eröffnet uns Gott durch seine Gnade einen Ausweg und Neubeginn.
- Durch die Gebote und Jesu Wirken ist uns nicht nur Vergebung zugesagt. Wir können schon jetzt das zeichenhaft leben, was sich am Ende aller Zeit vollendet: Gottes Schalom.
- Dies alles sollte uns dazu veranlassen, das Leben des Menschen unter dem Gesichtspunkt der Dankbarkeit zu verstehen – Dankbarkeit dafür, dass Gott uns durch seine Gnade trotz allem ermöglicht, zu leben, uns aus unseren Verstecken herausruft: „Wo bist du?“. Natürlich können wir scheitern, aber neu anfangen können wir auch.

4.1 Zwei Orientierungspunkte

Lassen Sie mich noch einmal auf zwei grundlegende Aspekte des Menschenbildes eingehen:

- die Menschenwürde,
- die Endlichkeit des Lebens.

4.1.1 Menschenwürde

Sie ist eine Setzung, die nur dann greift, wenn die Würde und das Recht ausnahmslos und uneingeschränkt auf jeden einzelnen Menschen bezogen werden – unabhängig von Herkunft, Alter, sexueller Orientierung, Weltanschauung, körperlicher Beschaffenheit, also jeder Mensch als Geschöpf Gottes anerkannt wird. Da aber nicht nur von äußeren Entwicklungen wie einer Pandemie, sondern auch von jeder politischen Entscheidung Schaden und Nutzen, Schutz und Bedrohung für Menschen und Bevölkerungsgruppen ausgehen und diese leider ungleich und ungerecht verteilt sind, muss die ethische Grundorientierung an der Menschenwürde zu einem Ausgleich führen. Konkret: Soziale Ungerechtigkeit lässt sich mit Menschenwürde nicht vereinbaren. Nun zeigt aber die Pandemie, dass weltweit und auch in unserem Land vor allem die Bevölkerungsgruppen von der tödlichen Wirkung des Virus bedroht sind, die in sozial prekären Verhältnissen leben und gleichzeitig beengt wohnen. Darunter sind ganz viele Menschen, ohne die unsere Gesellschaft nicht funktioniert. Denken sie nur an Reinigungskräfte und Paketdienstleister. Bis heute kommt in der öffentlichen Kommunikation dieser Aspekt der Pandemie kaum zur Sprache. Dabei wäre es Aufgabe allerer, die sich an einem christlichen Menschenbild orientieren, alle politischen Maßnahmen daraufhin abzuklopfen bzw. diese anzumahnen, ob und dass sie der Würde derer dienen, denen sie bis jetzt vorenthalten wird; dass grundsätzlich und nachhaltig der Wert der sozialen Gerechtigkeit politisches Handeln bestimmt – also der Annäherungswert der Menschenwürde als verbindlicher Maßstab erhalten bleibt.

4.1.2 Endlichkeit

Alles Leben ist endlich, begrenzt, fehlbar, vergänglich. Nach biblischer Überzeugung ist die Endlichkeit eine Folge der Fehlbarkeit (Sünde) des Menschen – ein Gedanke, den wir nicht einfach beiseiteschieben sollten. Denn er soll uns vor jeder Form der Überheblichkeit schützen. Wenn wir von Sünde reden, dann nicht im Blick auf eine mögliche Bestrafung. Es geht um Verantwortung (denken wir noch einmal an Kain, dem von Gott vorgeworfen wird, nicht über die Sünde herrschen zu können und darum seinen Bruder umgebracht zu haben) und die Folgen unseres Tuns. In diesem Sinn wird der Tod als „*der Sünde Sold*“ verstanden (Römer 6,23). Entscheidend ist also, dass wir die Zeit hier auf Erden sinnvoll und

verantwortlich gestalten – in der Hoffnung und im Bewusstsein, dass uns die Fülle des Lebens nach dem Tod bevorsteht. In diesem Sinn haben wir keinen Anspruch auf eine bestimmte Lebenszeit, wohl aber allen Grund zur Dankbarkeit für das Leben. Diese Einsicht kann uns zu beidem anspornen:

- Leben zu erhalten, zu bewahren, zu gestalten immer im Blick auf den Nächsten und die Bewahrung der Schöpfung;
- und Menschen helfen sterben zu können im Bewusstsein, dass auch diese Welt eines Tages aufhört zu existieren;

beides ohne Angst und Panik, aber voller Gottvertrauen!

4.2 Ergebnis

Mitten in der Coronakrise meldete sich Ende April 2020 der nun ehemalige Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble (CDU) zu Wort. In einem Interview mit dem „Tagesspiegel“ sagte er:

Aber wenn ich höre, alles andere habe vor dem Schutz von Leben zurückzutreten, dann muss ich sagen: Das ist in dieser Absolutheit nicht richtig. Grundrechte beschränken sich gegenseitig. Wenn es überhaupt einen absoluten Wert in unserem Grundgesetz gibt, dann ist das die Würde des Menschen. Die ist unantastbar. Aber sie schließt nicht aus, dass wir sterben müssen³

Schäuble ist es in diesem kurzen Gedankengang gelungen, die beiden Elemente zusammenzubinden, die das christliche Menschenbild ausmachen: die Würde und das Recht eines jeden Menschen sowie seine Vergänglichkeit. Zwischen diesen beiden Polen bewegen wir uns, wenn wir ausloten, wozu uns das biblische Menschenbild veranlassen will. Ob dann das, was dem christlichen Menschenbild entspricht, politisch umsetzbar ist, bleibt eine große Herausforderung, aber auch ein sehr kritischer Maßstab für all diejenigen, die sich in ihrem Handeln auf das christliche Menschenbild berufen.

Christian Wolff, Pfarrer i.R.

info@wolff-christian.de

www.wolff-christian.de

³ <https://www.tagesspiegel.de/politik/bundestagspraesident-zur-corona-krise-schaeuble-will-dem-schutz-des-lebens-nicht-alles-unterordnen/25770466.html>